

(richtig: çaghirun) statt der gewöhnlichen deutschen Umschreibung: saghirun. Zu empfehlen wäre auch „Muslim“ statt des aus dem Persischen entlehnten „Muselman“.

St. Florian/OÖ.

Hermann Stiegler

Fundamentaltheologie

Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik. Von Hans Urs von Balthasar. 1. Band: Schau der Gestalt, 2. Band: Fächer der Stile. Johannes-Verlag, Einsiedeln 1961 bzw. 1962.

Der Begriff der Ästhetik ist belastet. Im Sinne einer Wissenschaft vom Schönen hat er sich in einer Zeit eingebürgert, in der das Schöne immer mehr isoliert und vergötzt wurde und das „l'art pour l'art“ seinen Siegeszug begann. Der erste, der leidenschaftlich gegen einen Ästhetizismus dieser Art Stellung nahm, war Kierkegaard: „Jede ästhetische Lebensanschauung ist Verzweiflung.“ Die moderne Kunst hat sich in ihren großen Vertretern – angefangen von Cézanne – ebenfalls vom Ästhetizismus abgewandt, um zum wahren Sein vorzustoßen. All das muß gesagt werden, um den Leser der auf drei Bände hin angelegten Ästhetik von Hans Urs von Balthasar von vornherein vor einem Mißverständnis zu bewahren: Es geht hier nicht um eine ästhetische Theologie, die im letzten immer unernst bleiben müßte. Es geht vielmehr um einen Gesamtaufriß der Theologie unter dem Aspekt des Schönen, dieses aber als Wesenseigenschaft des Seins, als Wesensgemeinschaft Gottes begriffen. Im Unterschied zur philosophischen gewinnt eine theologische Ästhetik ihre Schönheitslehre aus den Daten der Offenbarung. Gottes eigene Schönheit können wir nie anders als durch seinen menschgewordenen Sohn – aber durch ihn wirklich – erreichen. Darum steht Christus im Zentrum einer theologischen Ästhetik. Wie wir ihn mit den Augen unseres Geistes, die durch ein „neues Licht“ von Gott her getroffen werden, sichtbar-schauend zu erblicken vermögen, das ist der Inhalt des ersten Bandes, der „Erblickungslehre“ oder Fundamentaltheologie. Der zweite Band zeigt, wie der Mensch von der Fülle der Offenbarung überwältigt, immer nur einen Teilaspekt in den Blick bekommen kann. Er enthält die Darstellung von zwölf Ausprägungen einer theologischen Ästhetik: Irenäus, Augustinus, Dionysius, Anselm, Bonaventura, Dante, Juan de la Cruz, Pascal, Hamann, Solowjew, Hopkins, Péguy. Der noch nicht erschienene dritte Band soll dann den biblisch-dogmatischen Sinn des Begriffes der „Herrlichkeit“ aufhellen und aufzeigen, wie der durch die Herrlichkeit Gottes getroffene Mensch hingerissen wird, in die große Bewegung auf Gott zu hineingenommen wird. Wir haben es also um nicht mehr und nicht weniger zu tun als um eine „Summe der Theologie“ unter dem Aspekt der Schönheit; um den gewaltigen Versuch einer Gesamtkonzeption, nachdem die Theologie sich schon seit langer Zeit immer mehr damit begnügt, einzelne Probleme in Artikeln und Traktaten einer Lösung zuzuführen. Da der entscheidende dritte Band noch nicht vorliegt, ist eine endgültige Auseinandersetzung mit diesem Werk noch nicht möglich. Doch öffnen sich schon jetzt immer wieder Durchblicke auf das Gefüge des Ganzen. Gerade das macht das Faszinierende des zweiten Bandes aus, daß darin gezeigt wird, wie bei all diesen Großen der Theologie und der Dichtung (Dante ausgenommen) Christus im Zentrum steht: das Mysterium Christi umgreift alle Widersprüche und Nächte des Daseins (Pascal), alle Schönheit gehört Christus und ist auf ihn bezogen (Hopkins). Es braucht nicht betont zu werden, daß dies ohne Verkürzung anderer Aspekte geschieht: die Meisterschaft des Autors in geistesgeschichtlichen Analysen bedarf keines weiteren Hinweises.

Linz/Donau

Günter Rombold

Glaubhaft ist nur die Liebe. Von Hans Urs von Balthasar (Christ heute, fünfte Reihe, 1. Bd.). (102.) Johannes-Verlag, Einsiedeln 1963.

Wer – durch den Titel verführt und durch den Namen des Verfassers nicht gewarnt – eine „erbauliche“, adhortative Broschüre in die Hand zu bekommen meint, wird bereits im ersten Kapitel gründlich eines anderen belehrt. Die kleine Schrift stellt hohe Ansprüche an den Leser. Die Einleitungskapitel bieten in äußerster Dichte den theologiegeschichtlichen Zugang zur Frage dieser Schrift: Was ist das Christliche am Christentum? Welches ist der „erlesene Punkt“, auf den hier sich die einzelnen Dogmen sammeln? Balthasar lehnt den mittelalterlichen Versuch einer Reduktion des Vielfachen und Einzelnen im Christentum auf das Kosmisch-Weltgeschichtliche als Bezugspunkt und den neuzeitlichen Versuch einer anthropologischen Reduktion gleicherweise ab: der erste erscheint ihm zeitgeschichtlich begrenzt, der zweite systematisch verfehlt. Der dritte Weg ist rein theologisch, es ist der Weg der Liebe: „Was Gott in Christo dem Menschen sagen will, kann weder an der Welt im ganzen noch am Menschen im besonderen eine Normierung erhalten; es ist unbedingt theologisch, besser theo-pragmatisch: Tat Gottes auf den Menschen zu, Tat, die sich selber vor dem Menschen und für ihn (und so erst an ihm und in ihm) auslegt. Von dieser Tat soll nun ausgesagt werden, daß sie glaubhaft sei nur als Liebe: gemeint ist Gottes eigene Liebe, deren Erscheinung die der Herrlichkeit Gottes ist“ (Vorwort). Es gibt also für das Christliche weder eine ausreichende kosmologische noch eine ausreichende anthropologische Rechtfertigung. Der in der Kenose absteigende Logos Gottes legt sich vielmehr selbst als charis und agape und damit als doxa, als Herrlichkeit, aus. (Der Verfasser kann somit seine neue Schrift als – gewiß nicht überflüssigen – Schlüssel zu seinem großen Werk „Herrlichkeit“ empfehlen.) So nur wird historische Faktizität als „Notwendigkeit“ deutlich: Die Plausibilität der göttlichen Liebesoffenbarung ist letztlich nicht von der Welt oder vom Menschen